

gehalten, als Eutrop die Kirche verlassen hatte und nun ergriffen worden war. Hervorgehoben seien noch die Rede nach der Ordination des Redners zum Priester, die erste unter allen seinen Predigten (XLVIII, 693—700), die früher bereits erwähnte Rede vor seiner (ersten) Wegführung in's Exil (LII, 427*—430), die gleichfalls schon genannte Rede am Tage nach seiner Rückkehr aus dem Exile (LII, 443—448).

Von den Schriften im engern Sinne, welche freilich zum Theile auch aus Kanzelvorträgen hervorgegangen sein mögen, sind zwei apologetische Haltung: die Schrift auf den hl. Babylon und über Julian und gegen die Heiden (*Λόγος εἰς τὸν μακάριον Βαβύλαν καὶ κατὰ Ἰουλιανὸν καὶ πρὸς Ἑλληνας*, L, 533—572), etwa aus dem Jahre 382, und der, wie es scheint, etwas jüngere, vielleicht in's Jahr 387 fallende Beweis der Gottheit Christi gegen Juden und Heiden (*Πρὸς τὰ Ἰουδαίους καὶ Ἑλληνας ἀποδείξεις ὅτι ἐστὶ θεὸς ὁ Χριστός*, XLVIII, 813 ad 838). Zweed und Ziel der Erörterung bildet hier wie dort der Beweis der Gottheit Christi durch Weissagungen und Wunder. Die übrigen Schriften des Heiligen bewegen sich sämmtlich auf moralisch-ascetischem Gebiete. Die meisten derselben reichen in die Zeit zurück, zu welcher Chrysoſtomus noch ein Einsiedlerleben führte. Als die ältesten sind wohl die beiden in Form von Briefen verlaufenden Mahnschriften an den gefallenen Theodor zu bezeichnen (*Λόγος παρανετηχὸς εἰς Θεόδωρον ἐκπεσόντα* und *Πρὸς τὸν αὐτὸν Θεόδωρον λόγος β'*, XLVII, 277—316), Schriften, welche den durch die Reize der Hermione bekehrten und der Ascese überdrüssig gewordenen Freund und Genossen, den spätern Bischof von Mopsuestia, zur Umkehr vermochten. Eben derselbe begeisterte und eindringliche Ton, welcher diesen Mahnschriften eignet, durchweht auch die beiden Bücher von der Buße (*Περί κατανόσεως*, XLVII, 393—422), etwa 375 oder 376 geschrieben, an zwei Freunde (das erste an Demetrius, das zweite an Stelechius) gerichtet und dem Nachweise der Nothwendigkeit wahrer Buße, sowie der Erläuterung des Wesens derselben gewidmet. Die drei Bücher gegen die Bekämpfer des Mönchslebens (*Πρὸς τοὺς πολεμοῦντας τοῖς ἐν τῷ μοναχίῳ ἐνάγουςιν*, XLVII, 319—386), wahrscheinlich aus dem Jahre 376, sind durch das rohe und grausame Vorgehen des arianischen Kaisers Valens gegen die Mönche veranlaßt. Das erste Buch sucht aus der Erbabenheit und Heiligkeit des Mönchsstandes die Sünde und Schuld der Feinde der Mönche darzutun; das zweite Buch will insbesondere einen ungläubigen, heidnischen Vater überzeugen, daß er es nur freudig begrüßen dürfe, wenn sein zum Christentume übergetretener Sohn sich dem ascetischen und löstlichen Leben weihe, und das weit umfangreichere dritte Buch wendet sich in gleicher Absicht an einen gläubigen Vater. Im zweiten Buche wird gelegentlich (c. 6) ein Mönch in Parallele gebracht mit einem Könige; weitere Ausführung findet

dieser Gedanke in einem kleinen Schriftchen mit dem Titel „Vergleich der Macht, des Reichthums und des Ansehens eines Königs mit einem der durchaus wahren und christlichen Philosophie gemäß lebenden Mönche“ (XLVII, 387—392; *ἢ κατὰ Χριστὸν φιλοσοφία* = das Streben nach Vollkommenheit). Vermuthlich noch als Einsiedler, vielleicht aber erst als Diakon, schrieb Chrysoſtomus die drei Bücher an Stagirius (*Πρὸς Σταγίριον ἀσκητὴν δαυμονῶντα*, XLVII, 423—494), eine Trostschrift, welche dem von schweren Seelenleiden geplagten und in einen Zustand wilder Verzweiflung gerathenen Freunde die gütigen Absichten der Vorsehung bei Behängung oder Zulassung derartiger Prüfungen vor Augen führen will. Ein großer Theil des zweiten sowohl wie des dritten Buches beschäftigt sich mit der heiligen Geschichte von Adam bis auf Paulus, zum Beweise, daß gerade die Knechtlinge Gottes stets durch besonders große Trübsale hindurchgegangen. Die sechs Bücher vom Priesterthume (*Περί ιερωσύνης*, XLVII, 623—692) wollen zunächst die Handlungsweise des Verfassers bei Gelegenheit seiner Wahl zum Bischof um 373 begründen und rechtfertigen. Er selbst ergriff, wie schon erzählt, die Flucht, während er durch Verheimlichung dieses Vorhabens seines Herzensfreund Basilus zur Annahme der Weihe veranlaßt. Diese List und Verstellung, führt der erste Theil seiner Apologie (1, 1 bis 2, 6) aus, sei nicht nur nicht verdammlich, sondern sehr verdienstlich gewesen, weil durch sie der Herde Christi ein so trefflicher Hirte gewonnen worden. Er selbst aber, zeigt nun der zweite Theil (2, 7 bis 6, 13), habe sich der Weihe entziehen müssen, weil er weder den Anforderungen des Priesterthums genügen könne, noch den Gefahren derselben gewachsen sei. Das Ganze verläuft in Form eines Zwiegesprächs zwischen den beiden Freunden; der wie in allen anderen Schriften etwas gehobene und feierliche Ausdruck nimmt hier eine eigene Innigkeit, Zartheit und Wärme an; vor Allem wegen der unvergleichlichen Schilderung von der Würde und Höhe des Priesterthums zählten diese Bücher stets zu den am meisten geschätzten und gefeierten Schriften des Heiligen. Die Abfassung würde man aus inneren Gründen bald nach 373 ansetzen, wenn sie nicht von Socrates (H. o. 6, 3 — LXVII, 669) nach der Weihe des Verfassers zum Diakon (im J. 381) verlegt würde. Die kleine Schrift an eine junge Wittve (*Εἰς νεώτεραν γρηγορίαν*, XLVIII, 599—610), wohl aus den Jahren 380 bis 381, sucht die Adressatin über den Verlust ihres Gatten zu trösten, während die vermuthlich gleichzeitige Abhandlung vom Wittwenstande (*Περί μοναχίας*, XLVIII, 609—620), meist als zweites Buch der vorhin genannten Schrift angehängt, den Wittwen im Allgemeinen empfiehlt, „so zu bleiben“ (1 Cor. 7, 40). Das nahe verwandte Buch vom jungfräulichen Stande (*Περί παρθενίας*, XLVIII, 533—596), wahrscheinlich nach 381 geschrieben, verflucht in warmen